



Tagung »Ostwind« jagte einem Phantom nach?

Zu Rolle und »Spielräumen« betrieblicher Praxis

In: *express* 09/10 2017

Im *express* 7/2017 berichtete Renate Hürtgen über die vom AK Geschichte sozialer Bewegungen Ost-West organisierte Tagung mit dem Titel: »Ostwind – Soziale Kämpfe gegen Massenentlassungen und Betriebsschließungen in Ostdeutschland 1990 bis 1994«, die am 23./24. Juni in Berlin stattfand. Eingeladen war auch Rolf Geffken, der dann als Reaktion auf das Gehörte das Thema seines Vortrags änderte. Der Vortrag wie seine nun im Internet nachlesbare Begründung dafür stießen auf heftige Kritik nicht nur bei den Veranstaltern. Wir dokumentieren hier sowohl einen Ausschnitt aus Geffkens Text, eine Replik von Bernd Gehrke, Willi Hajek und Renate Hürtgen als auch einen kurzen Stimmungsbericht von der Tagung von Willi Hajek.

Der linke und gewerkschaftskritische Jurist Rolf Geffken hat auf seiner Website eine umfassende und grundsätzliche Kritik an der Tagung »Ostwind« geübt, auf der drei Tage lang über die betrieblichen und sozialen Kämpfe gegen Massenentlassungen und Betriebsschließungen in Ostdeutschland 1990 bis 1994 diskutiert wurde. (Zur Tagung s. *express* 8/2017) Diese Kritik wurde auch im Labournet Germany verlinkt. (<http://www.drgeffken.de/nc/aktuelle-bereiche/inhalt-aktuelle-infos/aktuelleinfos/article/das-missverstaendnis-vom-betriebsraetekampf/>) Geffkens Vorwurf: Die Debatten auf der Tagung – zu der er als Referent eingeladen worden war – hätten gezeigt, wie unkritisch die Anwesenden mit der Rolle von Betriebsräten in der Geschichte und Gegenwart umgehen würden. Ja, die gesamte Tagung habe dazu geneigt, »die Rolle von Betriebsräten zu überhöhen, ihre reine Stellvertreterrolle zu ignorieren und zudem noch deren Rolle in der bundesdeutschen Gewerkschaftsgeschichte zu idealisieren.«

Das ist eine verblüffende Fehleinschätzung und wir fragen uns, ob Rolf Geffken wirklich dabei gewesen ist? Denn ein entscheidendes Motiv, die Tagung zu organisieren, bestand für uns darin, die Rolle der DGB-Gewerkschaften, einschließlich ihrer Betriebsrätepolitik, im Zuge der Herstellung der sogenannten Gewerkschaftseinheit und während der ersten Jahre der Deindustrialisierung des Ostens kritisch zu analysieren. Ein eigenständiger Tagesordnungspunkt hatte sich sogar explizit diesem Thema gewidmet. Und wenn in der Diskussion die Frage nach den Hintergründen dafür aufkam, warum sich ostdeutsche Belegschaften – darunter maßgeblich Betriebsräte – in den frühen 1990er Jahren spontan und eigenständig so kampfbereit verhalten und sogar Formen einer eigenständigen Organisation gesucht haben, kam stets die Sprache auf »die Lücke«, das Defizit gewerkschaftlicher Betriebspolitik, das die Ost-Betriebsräte und Belegschaften mit ihrem Kampf gegen die Treuhandpolitik zu schließen versuchten.

Aber Rolf Geffken – und darin leider nicht unähnlich vielen Westfunktionären und sogenannten Fachleuten – hat gar keinen Blick für diese Basisbewegungen. Sie gehören nicht

in seine Vorstellung von der Situation im Osten, wo er Belegschaften vorzufinden meinte, die Gewerkschaften ausschließlich als Serviceeinrichtungen betrachteten und nicht zu kollektiver Solidarität fähig seien. Tatsächlich waren das berechnete Befürchtungen, lagen doch hinter den Ost-Belegschaften fast 40 Jahre quasi arbeitskampfflose Zeiten. Umso erstaunlicher war doch die Kampfbereitschaft in den frühen 90ern, in denen jährlich bis zu 200 sogenannte wilde Streiks, Betriebsbesetzungen und Proteste wie Autobahnbesetzungen von Ost-Belegschaften geführt wurden. Rolf Geffken hat sie trotz Dauerpräsenz auf der Tagung offensichtlich nicht registrieren wollen. In jedem Fall aber hält er sie rückblickend für irrelevant. Die reale Geschichte, die irgendwie anders gelaufen ist, als er erwartet hatte, passt nicht in seine Vorstellung vom Charakter der Arbeiter und Angestellten in der DDR und dann im Osten der BRD.

Gut, Rolf Geffken ist kein Historiker und von der Geschichte der DDR bzw. der Situation im Osten in den frühen 90ern hat er, wie er selber einige Male betonte, wenig Ahnung. Doch wäre nicht gerade dann ein aufmerksamer Blick auf die Entwicklung der DDR-Belegschaften und die Aktivitäten der ArbeiterInnen nach 1989 angebracht gewesen, um vorurteilsfrei die Vielfalt der Auseinandersetzungen und Bewegungen sowie deren Widersprüchlichkeit zu erkennen? Es hätte doch schon gereicht, wenn er den Erzählungen der anwesenden ehemaligen Ost-Betriebsräte zugehört oder den Dokumentarfilm über die Betriebsbesetzung des Stahlwerks Hennigsdorf aufgenommen hätte, wo ja gezeigt wird, wie Betriebsräte sich sehr wohl über eine einschnürende Rechtslage hinweg setzen konnten. So reiht er sich bei den »typischen« Besserwessis ein, die die Realität ignorieren und vom – hier – Juristenschreibtisch aus, uns, die wir Teil dieser Bewegungen im Osten waren, die Welt erklären wollen. Eine Haltung, die umso peinlicher wird, wenn ein linker Anwalt sie vertritt.

Weil nicht sein kann, was nicht sein darf?

Den Vogel aber schießt Rolf Geffken mit seiner Behauptung ab, die auf der Tagung erinnerten und gewürdigten Aktivitäten von ostdeutschen BetriebsrätInnen gegen die Treuhandpolitik seien gar nicht Teil einer Bewegung gewesen, weil sie es per definitionem nicht sein konnten. Geffken schreibt: »Die Betriebsräte waren nie – auch nicht in Ostdeutschland 1992/93 – Organisationen: Sie waren nie – und selbst wenn sie noch so aktiv waren – eine wie immer geartete ›Bewegung‹. Betriebsräte waren und sind Organe außerhalb jeder Bewegung, vor allem der Gewerkschaftsbewegung. Sie standen und stehen auch außerhalb von Streiks, Demonstrationen oder Betriebsbesetzungen. Selbst wenn sie sich zum Fürsprecher der Agierenden machen. Als Stellvertreter können sie auch keinen ›Kampf‹ (siehe unten ausführlich, Anm. d. Red.) für die Vertretenen führen.«

Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, belehrt Rolf Geffken uns, dass es also auch keine Betriebsbesetzungen damals im Osten gegeben hat; erst recht keine politischen Proteste gegen die Treuhandanstalt. Er muss wohl wider besseres Wissen zu dieser Falschdarstellung greifen, damit sein Konstrukt nicht zusammenbricht.

Bekanntermaßen haben diese Aktivitäten – nicht nur, aber auch – von Ost-Betriebsräten organisiert stattgefunden. Statt sich auf die Suche nach einer Erklärung zu machen, leugnet Rolf Geffken sie einfach. Mit einer solchen historischen Verdrehung der Tatsachen hatte und hat sich Rolf Geffken für eine linke kritische Debatte ins Aus befördert. Seine Herangehensweise lässt ihn nicht begreifen, dass sich Akteure über eine juristische Definition und zugewiesene Rollen durchaus hinwegsetzen, Streiks und »Betriebsbesetzungen oder ähnliches« organisieren können, obwohl dies nicht in ihren »Zuständigkeitsbereich« fällt – namentlich dann, wenn eine historische Ausnahmesituation vorliegt. Aber es geht ja nicht nur um den Osten der frühen 1990er Jahre: Seine Herangehensweise verstellt ihm darüber hinaus auch den Blick für die westdeutsche und aktuelle Betriebsratspraxis: Er sieht und diskutiert die Widersprüchlichkeit nicht, die die Arbeit linker Betriebsräte stets begleitet, und er erkennt keine Differenzierung in den politischen Aktionen. Alles eine Soße: Stellvertreterpolitik! Dass

Menschen die engen formalen, auch juristischen Grenzen überschreiten und den »objektiven« Zwängen ihre subjektive Selbstermächtigung entgegenhalten können, kommt in seinem Denken nicht vor. Deshalb hatte er gerade von linken West-Betriebsräten auf der Tagung Widerspruch erfahren. Von einem linken Geschichtsverständnis kann da wohl keine Rede mehr sein. Schade, denn gerade wegen seiner linken Kritik an der juristischen Einhegung von Arbeitskämpfen hatten wir ihn ja eingeladen.

*Bernd Gehrke, Willi Hajek,
Renate Hürtgen
AK Geschichte sozialer Bewegungen Ost-West*

express im Netz unter: www.express-afp.info